

- CORDES, G., GLATTHAAR, D. (eds.): Nordrhein-Westfalen neu gesehen. Berlin 1976.
- DAHMEN, F. W., DAHMEN, G.: Ökologie der Stadt. In: *Entwicklungsgesellschaft Wulfen*: Das Andere Wohnen: Beispiel Neue Stadt Wulfen. Stuttgart 1980.
- DOWNES, R. M.: Geographic Space Perception: Past Approaches and Future Prospects. *Progress in Geography* 2, 1970, pp. 65–108.
- EGGELING, F.: Planung Neue Stadt Wulfen. Architektur Wettbewerb, Sonderheft Wulfen 2, 1965.
- Entwicklungsgesellschaft Wulfen*: Neue Stadt Wulfen – Wohnungsbau. Wulfen 1978.
- : Das Andere Wohnen: Beispiel Neue Stadt Wulfen. Stuttgart 1980.
- FRIEDRICH, K.: Funktionseignung und räumliche Bewertung neuer Wohnquartiere. *Darmstädter Geographische Studien* 1, 1978.
- GREGER, B.: Städtebau ohne Konzept. Hamburg 1973.
- HAIDER, H.: Verdichtungsproblematik aus stadtplanerischer Sicht. *Information zur Raumentwicklung* 1, 1974, pp. 135–142.
- HADJU, J. G.: Toward a Definition of Post-War German Social Geography. *Annals Association of American Geographers* 58, 1968, pp. 397–410.
- : Phases in the Post-War German Urban Experience. *Town Planning Review* 50, 1979, pp. 267–286.
- HEIL, K.: Neue Wohnquartiere am Stadtrand. In: PEHNT, W. (ed.): *Die Stadt in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart 1974, pp. 181–200.
- HEISS, E. W.: Grundsätze und Methodik des Grünbauplanes für die neue Stadt Wulfen. *Das Gartenamt* 10, 1967, pp. 459–463.
- HESTER, R. T., JR.: *Neighbourhood Space*. Stroudsburg Pa. 1975.
- KIRSCHENMANN, J. C., MUSCHALEK, C.: *Residential Districts*. London 1980.
- KOB, J., KURTH, M., VOSS, R. and SCHULTE-ALTEDORNEBURG, M.: Städtebauliche Konzeptionen in der Bewährung: Neue Vahr Bremen. *Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung* 3, Göttingen 1972.
- MELLOR, R. E. H.: *The Two Germanies: A Modern Geography*. London 1978.
- Neue Heimat Bayern*: Neuperlach 1974. München 1974.
- NIEMZ, G.: Gravenbruch – eine Wohnstadt im Rhein-Main-Verstädterungsgebiet. *Rhein-Mainische Forschungen* 70, 1970.
- POPEOE, D.: *The Suburban Environment*. Chicago 1977.
- PORTEOUS, J. D.: *Home: The Territorial Core*. *Geographical Review* 66, 1976, pp. 383–390.
- SCHAFFER, F.: Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg. *Münchner Geographische Hefte* 32, 1968.
- SCHRETTENBRUNNER, H.: Die Daseinsfunktionen Wohnen als Thema des Geographieunterrichts. *Geographische Rundschau* 22, 1970, pp. 229–235.
- TEMLITZ, K.: *Stadt und Stadtregion*. Braunschweig 1975 a.
- : Aasestadt und Neu-Coerde: Bildstrukturen neuer Wohnsiedlungen in Münster und ihre Bewertung. *Siedlung und Landschaft in Westfalen* 9, 1975 b.
- TUAN, YI-FU: *Place: An Experiential Perspective*. *Geographical Review* 65, 1975, pp. 151–165.
- VOGEL, P.: *Die Moderne Trabantenstadt: Darstellung der Problematik am Beispiel Nürnberg-Langwasser*. *Geographische Rundschau* 21, 1969, pp. 127–136.
- WITTWER, G.: *Wulfen – Die Entwicklung einer Neuen Stadt*. *Neue Heimat-Monatshefte* 7, 1979, pp. 12–13.

## DIE DEUTSCHEN ALPEN – PROZESSABLÄUFE SPEZIELLER AGRARSTRUKTUREN

Mit 8 Abbildungen (z. T. als Beilagen V–VII) und 8 Tabellen

KARL RUPPERT

*Summary:* The German Alps – Special agricultural structures and their development

The paper deals with the development of special agricultural structures in the German Alps. The differentiation between the agriculture in the Allgäu region and in Upper Bavaria is emphasized, and the tendencies leading to the shifting of the main milk production areas to the edge of the Alps, and even to the pre-alpine regions, are demonstrated. The situation of the alps (alpine pastures) is dealt with, and it can be shown that this special form of pasture is still important and, contrary to frequent opinion, in no case decreasing. The problems connected with the separation of wood-land and pasture-land, a special form of high-alpine land consolidation, are discussed, and lastly a short report is given on the present situation of the pasture economy in the different alpine countries, together with remarks on measures taken in order to preserve the cultural landscape.

Die Raumentwicklung in den deutschen Alpen hat durch die Wissenschaft, insbesondere auch von seiten der Öffentlichkeit im letzten Jahrzehnt zunehmende Aufmerksamkeit erfahren. Die außerordentlich starke, noch anhaltende Wertsteigerung eines Bereiches, der durch lange Zeitspannen nie den Gunsträumen Mitteleuropas zugehörig war, begleitet von verschiedenen Formen der Flächenkonkurrenz, rief schon bald nach einer planerischen Ordnung. Ansätze dazu sind etwa in dem vorgezogenen Teil des Bayerischen Landesentwicklungsprogramms (LEP) über die „Erholungslandschaft Alpen“ zu sehen, der bereits 1972 in Kraft getreten ist. Die Regionalpläne für die alpinen Planungsregionen 16, 17 und 18 stehen kurz vor der Vollendung (vgl. RUPPERT 1980). Verlautbarungen über Ziele der baulichen Entwicklung sowie die Durchführung zahlreicher Raumordnungsverfahren

lassen staatliche Zielvorstellungen für Alpen und Alpenvorland erkennen.

Das besondere Interesse an diesem Raum wurde in zunehmendem Maße durch Forderungen des Freizeitverhaltens sowie ein verstärktes Umweltbewußtsein ausgelöst, die – oft in Interessenskollision – Prozeßabläufe im deutschen Alpenraum steuerten. Aus den häufig zu beobachtenden Mehrfachnutzungen entstanden vielfältige Flächennutzungskonkurrenzen. Diese haben auch die agrarwirtschaftlichen Strukturen des Alpenraumes erfaßt, die ebenso wenig wie die übrige Landwirtschaft von den Einflüssen des gesamtgesellschaftlichen Wandels verschont blieben.

Die Erörterung geographischer Probleme des randalpinen Bereichs macht jedoch – wie die Erfahrung von zahlreichen Symposien, Kongressen usw. zeigt – eine Vorbemerkung notwendig. In der öffentlichen Diskussion wurden zuweilen – mehr oder weniger einseitig – Auffassungen vertreten, die einer genaueren Nachprüfung nicht standhielten. Die Ursache lag bisweilen darin, daß es an dem nötigen aktualisierten Faktenwissen mangelte oder daß in einer Zeit beschleunigter Prozeßabläufe unzulässigerweise Daten unterschiedlicher räumlicher oder zeitlicher Bezugsbasis gleichwertig gegenübergestellt wurden. Besonders deutlich tritt dieser Sachverhalt in der Diskussion um Bevölkerungsprobleme im bayerischen Alpenraum zutage, wenn zur Kennzeichnung der Situation innerhalb des Alpenraumes Daten der drei Alpenregionen, die weit in das Alpenvorland hineinreichen oder der Landkreise, die am Alpenraum Anteil haben, stellvertretend für die Alpen gesetzt werden (Abb. 1, Beil. V). Am seltensten – weil am mühsamsten zu berechnen – wird auf den tatsächlichen Alpenanteil (etwa auf Gemeindebasis) Bezug genommen. So erhält man z. B. sehr unterschiedliche Ergebnisse, wenn man den Bevölkerungsanteil Bayerns für das Jahr 1980 in den Alpenregionen (13,02%) oder innerhalb der Landkreise (11,35%) oder innerhalb der tatsächlich in den Alpen gelegenen Gemeinden (3,55%) betrachtet. Diese unterschiedlichen Abgrenzungsverfahren wirken sich in der Diskussion auch deshalb so nachteilig aus, weil im Alpenvorland einerseits und dem südlich der geomorphologischen Alpengrenze gelegenen eigentlichen alpinen Bereich andererseits häufig unterschiedliche Prozeßabläufe zu beobachten sind (räumliche Bevölkerungsbewegung, Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebsstrukturen usw.). Die Notwendigkeit einer sorgfältigen, räumlich differenzierten Darstellung liegt damit auf der Hand.

Ein weiterer Hinweis sei noch vorausgeschickt: In einer Zeit wechselnder Entwicklungstrends muß auf die Zeitbezogenheit der Datenbasis besonders geachtet werden. Groß sind z. B. in jüngster Zeit die Auffassungsunterschiede über die Entwicklung der Alm/Alpwirtschaft. Während manche neueren Arbeiten (vgl. u. a. BIRKENHAUER 1980, SCHWACKHÖFER 1980) noch ganz der sinkenden Bedeutung dieser alpinen Landnutzung das Wort reden, werden gleichzeitig und oft sehr polemisch Gesichtspunkte einer Übernutzung almwirtschaftlicher Flächen vorgetragen<sup>1)</sup>. Insbesondere die zahlrei-

chen mißverständlichen Vorstellungen über neuere agrarwirtschaftliche Strukturen waren daher ein Anlaß, ihre Entwicklungstendenzen im deutschen Alpenraum (zahlenmäßig und kartographisch) zu dokumentieren und näher zu erläutern.

Schließlich sei im Hinblick auf unsere Nachbarländer noch daran erinnert, daß der unterschiedliche Flächenanteil den die Alpen in den einzelnen Ländern einnehmen, oft auch voneinander abweichende agrarpolitische Zielvorstellungen und Auffassungen über den Schutz der Umwelt zur Folge haben. Unterschiedliche säkulare gesellschaftliche Entwicklungstendenzen aber auch die Lage innerhalb der klein- und großräumig geprägten urbanen Intensitätsfelder führten zu Raumstrukturen, die mit Pauschalurteilen nicht sachgerecht gekennzeichnet werden können.

#### *Agrarwirtschaftliche Differenzierung und Schwerpunktverlagerung*

Die Gestaltung des Alpenraumes wird auch heute noch stark durch die agrarwirtschaftliche Tätigkeit bestimmt. Mit der Verringerung des Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung wurde die Bedeutung ihrer Aktivität für die Raumstrukturen immer deutlicher (vgl. MOSER 1977). Die Erhaltung der Kulturlandschaft wurde sogar zu einem gesetzlich fixierten Ziel der bayerischen Agrarpolitik (zuletzt Landwirtschaftsförderungsgesetz 1974/IV, Art. 21–24).

Bezüglich der Entwicklung innerhalb der Agrarwirtschaft ist festzustellen, daß bei den 1979 erfaßten rund 11 000 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben – das sind ca. 3% aller landwirtschaftlichen Betrieben Bayerns – eine Abnahme im wesentlichen bei den kleineren Betriebsgrößen zu beobachten ist. Insgesamt ist im deutschen Alpenraum der Schrumpfungsprozeß aber eher langsamer verlaufen als in den übrigen Gebieten. Eine hohe Spezialisierung im Bereich der Grünland- bzw. Viehwirtschaft führte praktisch zur völligen Aufgabe des Ackerbaus im alpinen und randalpinen Bereich, während besonders im nördlichen Alpenvorland, vornehmlich in stärker urbanisierten Räumen, auch Spezialisierungstendenzen im Ackerbau zu beobachten sind, die oft zu einer Verschärfung der Grenzlinie zwischen Ackerbau- und Dauergrünlandbereich führten. Diese Entwicklung wurde allerdings in letzter Zeit mancherorts durch das Vordringen des Maisanbaus bis an den Alpenrand örtlich wieder aufgelockert. Diese Tendenz stagniert aber z. Z., da im langjährigen Durchschnitt die Grünlanderträge doch höher liegen sollen.

Schon früher (RUPPERT u. a. 1971, 1973) wurde auf eine Verlagerung der Schwerpunkte milchwirtschaftlicher Produktion aus dem Gebirge in das Vorland aufmerksam gemacht. Zahlenmäßig läßt sich dieser Vorgang für das Jahrzehnt 1967–1976 gut dokumentieren (vgl. Tab. 1). Aus diesen Daten läßt sich folgendes erkennen: Während die Rinderzahlen insgesamt, aber auch der Bestand an Milchkühen, innerhalb der Alpenlandkreise sowohl absolut als auch im Vergleich zu Bayern deutlich anwuchs, sank in den eigentlichen Alpengemeinden der Anteil der Milchkühe. Eine

<sup>1)</sup> Vgl. die Mitteilung von W. ZELLER in: Geschäftsbericht 1980/81. Auf der Alpe 5/1981, S. 34.

Tabelle 1: Veränderung des Viehbestandes  
Changes in cattle numbers

		Bayern	Alpenland- kreise	Alpen- gemeinden
Rinder	1967	4.221 Mio=100%	0.697=16,52%	0.108=2,56%
Rinder	1976	4.575 Mio=100%	0.787=17,21%	0.113=2,47%
Milchkühe	1967	1.970 Mio=100%	0.384=19,49%	0.056=2,86%
Milchkühe	1976	1.921 Mio=100%	0.403=21,01%	0.053=2,77%

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der Daten des Bayer. Stat. Landesamtes

schwache Bestandsvergrößerung der Rinderzahlen geht auf die stärkere Betonung der Jungviehaufzucht zurück<sup>2)</sup>.

Die Gewichtsverlagerung innerhalb der Agrarlandschaft läßt sich auch kartographisch gut dokumentieren. Die Abb. 2 (Beil. V) gibt Auskunft über die regionale Verteilung landwirtschaftlicher Betriebe Ende der 70er Jahre unter Hervorhebung der Größenklassen über 10 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Auch wenn in der spezialisierten Grünlandwirtschaft bei unterschiedlichen natürlichen Verhältnissen die Struktur der Viehhaltung mehr über die sozioökonomische Situation des Betriebes aussagt als die reine Flächengröße<sup>3)</sup>, so gibt doch der dargestellte Anteil an der LN einen brauchbaren Hinweis für die regionale Differenzierung der Agrarstrukturen. Die Kennzeichnung der einzelnen Gemeinden und die Eintragung der geomorphologischen Alpengrenze läßt deutlich die unterschiedlichen Betriebsstrukturen im Alpenvorland aber auch den Gegensatz zum Alpenbereich selbst erkennen. Während hier, bei oft nur geringer Betriebszahl (besonders deutlich im Werdenfeller Land) der weit überwiegende Teil der Gemeinden durch Betriebsgrößen unter 10 ha gekennzeichnet ist, dominiert im Alpenvorland der größere Betrieb. Dies gilt besonders für das nördliche Allgäu, wo eine starke Spezialisierung innerhalb des Grünlandbereiches auch die Schwerpunkte der Herkunft des Pensionsviehs erkennen läßt (vgl. Abb. 4, Beil. VII).

Zieht man zur Verdeutlichung von Strukturänderungen noch den Wandel im Rinderbestand heran (Abb. 3, Beil. VI), dann wird die Zweiteilung der Strukturen in allen Landkreisen, die am Alpenraum Anteil haben, besonders deutlich. Die Größe der Signaturen, insbesondere aber die Markierung der relativen Veränderung der Rinderzahlen 1967–1977 bestätigt die Aussage, daß der Schwerpunkt der Milchwirtschaft mehr und mehr ins Alpenvorland abgewandert ist. In zahlreichen Gemeinden des Werdenfeller Landes, des Te-

<sup>2)</sup> Diese Daten belegen auch, daß der – ob falsch oder richtig, mag dahingestellt bleiben – so oft zitierte „Butterberg“ weniger den deutschen Bergbauern zuzuschreiben ist. Überdies zeigen die bis in die jüngste Zeit hinein steigenden Übernachtungszahlen in den Alpengemeinden, wie weit von der Wirklichkeit entfernt manche in Massenmedien zwar publikumswirksam nichts desto weniger aber ohne tiefere Sachkenntnis vorgetragenen Äußerungen „renommierter Fachjournalisten“ waren, wie z.B. „Erst geht das Tier, dann geht der Mensch, wen soll man da noch melken“.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu die zitierten Alpengutachten (RUPPERT u. a. 1971, 1973).

gernseer Tales und des Berchtesgadener Landes verringerte sich der Rinderbestand bei hohen Abnahmequoten. In der Nachbarschaft höherrangiger zentraler Orte waren die Betriebsstillegungen häufiger. Die Bedeutung einer geordneten Pflege des Bodens (Einflussfaktor für den Wasserhaushalt, Freizeitnutzung usw.) wurden insbesondere bei steileren Hanglagen erkennbar.

Innerhalb der Viehwirtschaft selbst entwickelte sich im Alpenvorland in den letzten Jahrzehnten im Allgäu eine stärkere Hinwendung zur Milchwirtschaft – bei starker Rückläufigkeit der Sennereien –, während im oberbayerischen Alpenvorland (besonders um Traunstein-Rosenheim), nicht unbeeinflusst von den zahlreichen Viehmärkten, eine Hinwendung zur Jungviehhaltung den Entwicklungstrend andeutete.

Die sozialökonomischen Unterschiede nördlich und südlich der geomorphologischen Alpengrenze werden auch dadurch verdeutlicht, daß rund ein Drittel aller Gemeinden im Alpenraum bereits 1966 weniger als 5 Vollerwerbsbetriebe aufwies. In zahlreichen Gemeinden des Berchtesgadener- und Werdenfeller Landes sowie des Oberallgäus ist die Zahl der Vollerwerbsbetriebe stark abgesunken, während sich im Alpenvorland, insbesondere in der Umgebung von Kempten, Bad Tölz und Traunstein eine Konzentration von Vollerwerbsbetrieben abzeichnete (RUPPERT u. a. 1971, 1973). Im Landkreis Garmisch-Partenkirchen überwog 1979 bei 63% aller landwirtschaftlichen Betriebe das außerbetriebliche Einkommen (Berchtesgadener Land 57%). Andererseits war eine starke Bestandsvergrößerung bei den Betrieben im Alpenvorland zu beobachten. Vereinzelt wurde die Beseitigung der größeren Güllemenge, besonders bei Schwemmentmischung, in dem langen Winter 1981/82 zu einem landeskulturellen Problem.

#### Neuere Entwicklungstendenzen in der Almwirtschaft

Obwohl es auch im deutschen Alpenraum landwirtschaftliche Betriebe gibt, die nicht an der typisch alpinen Nutzungsform der Almwirtschaft (in Schwaben: Alpwirtschaft) beteiligt sind, kann diese spezielle Form der Weidwirtschaft nach wie vor als ein Charakteristikum der Kulturlandschaft des Alpenraumes angesprochen werden. Wenn nach früheren Bestandsaufnahmen von geographischer Seite, z. B. auf dem von W. HARTKE und dem Verfasser 1962 in Rottach-Egern veranstalteten Internationalen Kolloquium oder dem Internationalen Almwirtschaftskongress in Oberstdorf (vgl. RUPPERT 1964, 1968), dieses Thema erneut aufgegriffen wird, dann vor allem deshalb, weil sich in den letzten Jahren in den Alpen und im Alpenvorland veränderte Prozeßabläufe zeigen, die für das Verständnis der derzeitigen räumlichen Organisationsform von Bedeutung sind.

Vorweg kann man feststellen, daß innerhalb der deutschen Alpen heute nicht nur die Stabilisierung der almwirtschaftlichen Situation, sondern auch in zahlreichen Fällen ein wachsendes Interesse an Auftriebsmöglichkeiten festzustellen ist, so daß der Viehbestand auf den Almen nach dem Tiefstand Mitte der 60er Jahre heute wieder den Stand der frühen 50er Jahre erreicht hat.

Die Entwicklung innerhalb der letzten Jahrzehnte und den heutigen Auftrieb im *Allgäu* kennzeichnen die Tab. 2–4. Manche Almen sind heute so belegt, daß man den Bestoß kaum noch vergrößern kann. Dies bedeutet jedoch nicht, daß von einem Überbestoß gesprochen werden kann. W. ZELLER hat diesbezüglich für das Allgäu zahlenmäßige Belege erbracht. Aus der Tab. 4 geht hervor, daß insbesondere für den almwirtschaftlich besonders wichtigen Altlandkreis Sonthofen auch gegenüber dem 1. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die in GVE ausgedrückte Belastung der Almen sich wenig verändert hat. Ein Vergleich der Auftriebszahlen von 1929 bis 1980 läßt erkennen, daß trotz aller Schwankungen der Rinderbestoß von 14 972 GVE auf 16 226 GVE, also nur um etwa 8% verstärkt wurde, wobei sich die Zahl der Almen durch Anerkennung von mehr als 60 Viehweiden sogar noch erhöhte. Von einem generellen Überbestoß kann also sicher

nicht die Rede sein<sup>4)</sup>, dies gilt ebenso für den oberbayerischen Bereich.

Im vorliegenden Datenmaterial wird auch die im gesamten Alpenraum feststellbare und in der Literatur vielfach angesprochene Umschichtung des Viehbestandes vom Milchvieh zugunsten des Jungviehs sichtbar. Der Rückgang der Milchverarbeitung auf den Almen des Oberallgäus 1950 bis 1980 von 70 auf 16% verwundert daher nicht. Von dem heute im Allgäu produzierten Bergkäse (ca. 700 t pro Jahr) werden nur etwa 8% noch auf Almen hergestellt (ZELLER 1981). Die durch Personalmangel bewirkte Arbeitsexpensivierung, die Rationalisierung der Milchwirtschaft im Zusammenhang mit der seit 1956 verstärkten Erschließung der Almen durch befahrbare Wege, die stärkere Futterproduktion im Talbereich blieben nicht ohne Auswirkung auf die Alpennerei.

In *Oberbayern* werden 1970 auf den von H. SILBERNAGL (1980a) erfaßten 658 Almen 2144 Kühe und 18 453 Stück Jungvieh auf einer Weidefläche von ca. 17 000 ha (zuzüglich Waldweide) gesömmert. Früher dargestellte grundsätzliche Unterschiede in Besitz- und Eigentumsstrukturen (RUPPERT 1964, 1968) haben sich bis heute erhalten, 223 Almen sind Eigentumsalmen und weitere 200 Eigentumsalmen mit Waldweiderechten. Auch auf den oberbayerischen Almen hat der Bestoß seinen Tiefpunkt um die Mitte der 60er Jahre überwunden. Wie Tab. 5 zeigt, liegt das Schwergewicht nach

Tabelle 2: Bestoß der Allgäuer Almen 1952–1981

Stocking on the alpine pastures of the Allgäu, 1952–1981					
	1952	1976	1979	1980	1981
Kühe	8 839	3 517	3 384	3 475	3 427
Rinder > 6 Monate	23 672	30 564	31 795	31 617	31 764
Rinder insgesamt	32 511	34 081	35 179	35 092	35 191

Quelle: W. ZELLER, Alpwirtschaftlicher Verein im Allgäu, Immenstadt

Tabelle 3: Daten zur Allgäuer Almwirtschaft 1980 / Data on the Allgäu alpine farming, 1980

	Oberallgäu		Lindau	Ostallgäu		Summe
Zahl der Almen in den Landkreisen	597		24	31		652
Vom Hof aus bewirtschaftet	268		19	5		292
mit Personal bewirtschaftet	268		5	23		296
mit anderen Almen bewirtschaftet	61		–	3		64
Personal	438		7	24		469
Kühe	3 337		100	38		3 475
Jungvieh	27 264		982	3 371		31 617
Rinder insgesamt	30 601		1 082	3 409		35 092
Beschlag nach Herkunft	Oberallgäu	Lindau	Ostallgäu	Unterallgäu	Ba-Wü	Voralberg
Kühe	2 704=77,8%	125 = 3,6%	39 = 1,1%	16=0,5%	–	591=17,0%
Jungvieh	18 672=59,1%	3 181 =10,1%	5 647=17,9%	2 419=7,6%	938=2,9%	760= 2,0%

Quelle: W. ZELLER, Alpwirtschaftlicher Verein im Allgäu, Immenstadt

Tabelle 4: Bestoß der Almen im ehemaligen Lkr. Sonthofen 1910–1980

Stocking on the alpine pastures in the former 'Landkreis' of Sonthofen, 1910–1980				
	Zahl der Almen	Kühe	Jungvieh	GVE
1910	490	10 852	10 751	16 227
1929	489	8 292	13 360	14 972
1949	526	7 626	16 224	15 738
1960	549	4 879	19 109	14 433
1970	558	3 682	21 674	14 519
1980	556	3 086	26 280	16 226

Quelle: W. ZELLER 1981

wie vor im zentralen oberbayerischen Berggebiet (vgl. SILBERNAGL 1980a, S. 597). Bis 1979 hat sich die Zahl der Milchkühe auf 2055 (SILBERNAGL 1980c) verringert, während der Jungviehstapel auf 19 581 Stück leicht zunahm, so daß bei geringerer GVE-Zahl der Viehbestand von 1950 mit 21 638 Stück etwa wieder erreicht ist.

Wie schon in früheren Studien betont wurde, hat der Personal-mangel zu einer weitreichenden Arbeitsexpensivierung geführt. Über die Hälfte der oberbayerischen Almen und ein fast ebenso großer Anteil im Allgäu (45%) wird heute ohne ständiges Personal geführt. Die Erschließung der Almen durch Fahrstraßen bei gleichzeitiger Errichtung von Zäunen

<sup>4)</sup> W. ZELLER, Geschäftsbericht 1980/81 des Alpwirtschaftlichen Vereins Allgäu, Manuskript.

Tabelle 5: Daten zur Almwirtschaft in Oberbayern 1950–1979 / Data on Upper Bavarian alpine farming, 1950–1959

Landkreise	Zahl der Almen	mit Personal	Kühe	Jungvieh	Rinder insgesamt	Pferde	Schafe Ziegen
1950							
Berchtesgaden	75	75	654	1 118	1 772	10	218
Traunstein	158	153	2 141	1 751	3 892	101	476
Rosenheim	135	135	1 413	3 257	4 670	148	951
Miesbach	169	169	1 433	3 429	4 862	85	1 281
Bad Tölz	140	140	946	2 542	3 488	99	1 371
Garmisch-Partenkirchen	57	57	159	3 052	3 211	251	3 231
Summe 1950	734	734	6 746	15 149	21 895	694	7 528
1970							
Berchtesgaden	52	25	248	1 244	1 492	8	140
Traunstein	150	39	364	3 649	4 013	11	204
Rosenheim	130	86	550	3 900	4 450	20	90
Miesbach	156	102	620	4 311	4 931	7	285
Bad Tölz	120	55	312	3 299	3 611	12	365
Garmisch-Partenkirchen	50	40	50	2 050	2 100	48	2 850
Summe 1970	658	347	2 144	18 453	20 597	106	3 934
1979							
Berchtesgaden	59	31	232	1 280	1 512	3	182
Traunstein	150	44	316	3 680	3 996	12	206
Rosenheim	128	70	539	4 524	5 063	19	253
Miesbach	157	105	591	4 500	5 091	22	344
Bad Tölz	120	49	318	3 300	3 618	26	369
Garmisch-Partenkirchen	38	31	59	2 297	2 356	63	2 268
Summe 1979	652	330	2 055	19 581	21 636	145	3 622

Quelle: SILBERNAGL 1980a, 1980b. Die Daten gelten im wesentlichen unverändert auch für 1981 (briefliche Mitteilung von LD SILBERNAGL vom 31. 3. 82)

war eine wichtige Voraussetzung für diese Entwicklung, insbesondere im Hinblick auf die Umstellung zur Jungviehhaltung. Etwa drei Viertel der oberbayerischen Almen sind heute mit einem Schlepperweg erreichbar (1965 etwa zwei Drittel). Weitere 15% sind aufgrund der Geländebeschaffenheit und der betriebswirtschaftlichen Situation noch „erschließungswürdig“. Der Wegebau kommt überdies in starkem Maße auch dem Tourismus zugute.

Seit Mitte der 60er Jahre ist eine echte Trendwende in der Almwirtschaft zu erkennen. Aus recht unterschiedlichen Gründen steigerte sich die Nachfrage nach Auftriebsmöglichkeiten. Bedeutsam war sicher der Einfluß staatlicher Förderungsmaßnahmen im Hinblick auf die Bedeutung der Almen zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Dem Beispiel Bayerns folgend ist inzwischen gemäß EG-Richtlinien die Zahlung von Ausgleichsabgaben festgelegt worden, die 1980 im Bereich der deutschen Almwirtschaft 180,- DM pro Rind für den Almauftrieb beträgt. Es wäre jedoch meines Erachtens verfehlt, die öffentlichen Mittel als „entscheidend für die allgemeine Zunahme des Bestandes der Almen im gesamten deutschen Alpenraum“ (Bock 1979, S. 52) zu bezeichnen. Dies zeigt besonders deutlich der Wegfall der Transportkostenstützung für Almvieh 1979, die zuletzt bis zu DM 20,- pro Rind (Mindestantragssumme 100,- DM) betrug. Ursprünglich geschaffen, um die funktionale Arbeitsteilung zwischen Gebirgsregionen und randalpinen Bereichen zu

fördern und der sinkenden Tendenz des Auftriebs auf den Almen entgegenzuwirken, hat der Wegfall dieser Vergünstigung nicht die geringste Auswirkung auf den Beschlag der Almen in den beiden letzten Jahren gezeigt. Nach wie vor hält die Nachfrage nach Sömmierungsmöglichkeiten gerade auch aus dem Alpenvorland – also über größere Distanzen – an. Die altbekannten Vorteile für den Talbetrieb, wie Arbeitsentlastung, Futtereinsparung zur Überwindung der Winterfutterklemme, gesunde Aufzuchtmöglichkeiten sprechen für die Beteiligung an der Almwirtschaft. Von ganz besonderer Bedeutung aber sind die verstärkte Jungviehaufzucht und die Vergrößerung des Viehbestandes in den Betrieben des Alpenvorlandes, wobei die Einkommensfunktion des Milchpreises den Anreiz zur gesteigerten Milchproduktion darstellt.

Die zahlenmäßige Erfassung der Transportkostenbeiträge auf Gemeindebasis gab erstmals in etwa die Möglichkeit der regionalen Fixierung des Fremdviehauftriebs auf die bayerischen Almen. Wenn auch der eine oder andere Pensionsviehhalter im Alpenvorland mit erfaßt wurde, so zeigt Abb. 4 (Beil. VII) doch sehr deutlich, wo die Schwerpunkte des Fremdviehauftriebes liegen. Die Betriebe des Unterallgäus bis in den Bereich von Mindelheim verfügen über besonders weite arbeitsfunktionale Verflechtungen in Schwaben. Ganz anders dagegen die Situation in Oberbayern, wo sich zwar deutlich Gemeinden des randalpinen Bereiches zwischen

Bad Tölz und Rosenheim als Herkunftsgebiet des Pensionsviehs identifizieren lassen aber das bis in die Gegenwart hineinreichende Verbot des Fremdviehauftriebs der stärkeren Entwicklung eines entsprechenden Verflechtungsbereiches entgegenwirkte. Erst seit 1970 ist durch den Bayerischen Landtag festgelegt worden, daß innerhalb des vorhandenen Rechtstitels bei den oberbayerischen Berechtigungsalmen und Almen mit Weiderechten – das sind fast zwei Drittel aller oberbayerischen Almen – Fremdvieh mit aufgetrieben werden kann, wobei aber die Zahl der eigenen Tiere nicht übertroffen werden darf. Der Fremdviehanteil wird von SILBERNAGL für den Bereich der oberbayerischen Almen heute auf ca. 30% geschätzt, andere Quellen rechnen mit 40%<sup>5)</sup>.

Die kartographische Darstellung verweist im übrigen indirekt auf die Vierteilung des almwirtschaftlich genutzten Gebietes der Alpen, wie sie früher bereits ausführlich beschrieben wurde. Die Reichweite hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten kaum verändert (vgl. RUPPERT 1964, Karte S. 35). Nur am Rande sei darauf verwiesen, daß weitere arbeitsteilige Verflechtungen zwischen Alpen und dem nördlichen Alpenvorland sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Dies betrifft insbesondere die Strohlieferung für die Bergbauern, die in dem Augenblick notwendig wurde, da innerhalb des Hochgebirges kein Ackerbau mehr betrieben wurde. In letzter Zeit kommt infolge des gestiegenen Futterbedarfs neu der Zukauf von Mais (auch Futterrüben und Trockenschnitzel) aus dem Alpenvorland als Kraftfutter, z. T. sogar über feste Anbauverträge, hinzu. Exakte Angaben über Reichweiten (max. ca. 50–70 km) können zur Zeit noch nicht gemacht werden. Diese Verflechtungen seien hier aber aufgeführt, um einen Hinweis auf die Vielschichtigkeit agrarfunktionaler Beziehungen am Alpennordrand zu geben.

#### *Trennung von Wald und Weide – Spezielle Flurbereinigung im Hochgebirge*

In einem weiteren Teilbereich agrarwirtschaftlicher Strukturen vollzogen sich in den beiden letzten Jahrzehnten Änderungen, die eine Trennung, besser Ordnung von Nutzungsweisen zum Ziel haben. Es handelt sich um eine spezielle Art „Flurbereinigung“, die sehr alte Weiderechte im Wald, an offene Almweiden anschließend, zugunsten einer Funktionstrennung beseitigen soll. Diese Waldweiderechte sind besonders im Bereich der oberbayerischen Almwirtschaft anzutreffen, sie spielen heute im Allgäu praktisch

keine Rolle. Mehr oder weniger bestockte Waldflächen werden neben der forstwirtschaftlichen auch einer weidwirtschaftlichen Nutzung unterzogen. Begriffe wie „Trennung von Wald und Weide“, „Ordnung von Wald und Weide“ oder „Flurbereinigung im Hochgebirge“ lassen erkennen, daß es sich hier um raumwirksame Maßnahmen handelt, die in das Nutzungsgefüge des alpinen Raumes eingreifen. Ohne hier näher auf die historischen sowie die oft recht kontrovers dargestellten sozial- und rechtsspezifischen Probleme eingehen zu wollen sei jedoch angemerkt, daß Waldweide keineswegs nur auf den Bereich der Almwirtschaft beschränkt war. Aber hier stellt sie ein bis heute keineswegs gelöstes Problem dar. PLOCHMANN (1969) verwies darauf, daß die Bauern im 13. und 14. Jahrhundert den Waldgürtel durch kleinflächige Rodungen und den Weidegang in natürlichen Waldlichtungen zurückdrängten. Später wurde dann durch Wald- und Holzverordnungen die Freiraumverfügbarkeit der Landwirtschaft im Alpengebiet eingeschränkt. Konflikte zwischen den Ansprüchen der Grundherren und der Bauern wurden häufig durch die Vergabe von Nutzungsrechten gelöst. Im Zuge der Säkularisation wurden die Rechtsverhältnisse meist neu geregelt<sup>6)</sup> im Forstrechtskataster 1852 die Rechte schriftlich fixiert.

Die Doppelfunktion „Wald und Weide“ ist sowohl bei Privat- und Gemeinschaftsalmen als auch bei Berechtigungsalmen (dort besonders im Staatsforst) anzutreffen. Neben der Waldweide im Bereich der Almen gehören auch die Heimweiderechte (z. B. Buching-Trauchgau) und der Weidegang in fremden Waldungen in der Nähe des Talbetriebes zum gleichen Problembereich. Aufgrund des hohen Flächenanteils an der Gesamtalmfläche spielt die Waldweide für viele oberbayerische Almen nach wie vor eine, je nach Größe und Lage unterschiedliche, aber keineswegs zu vernachlässigende Rolle. Im Hinblick auf die verschiedenen Wirtschaftsziele ist die Bewertung von forstwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Seite häufig kontrovers. Von beiden Seiten wird jedoch eine Trennung von Wald und Weide als strukturverbessernde Maßnahme anerkannt.

Noch 1950 zählte man für die oberbayerischen Almen 19 000 ha Lichtweide und 76 000 ha Waldweiderechtsfläche (SILBERNAGL 1980, S. 598). Die Verbreitung der Waldweide zeigt die Beschränkung auf das oberbayerische Almwirtschaftsgebiet (Abb. 5 Beil. VI). Die unterschiedlichen Flächenanteile sind auf ein ganzes Bündel von Ursachen zurückzuführen, wobei u. a. tradierte Besitzverhältnisse, aber auch die Geländekonfiguration eine wichtige Rolle spielen. Beträchtlich ist der Waldweideanteil im Bereich der Berechtigungsalmen des Berchtesgadener Landes, im südlichen Landkreis Traunstein, in der Gemeinde Kreuth/Tegernseer Tal, im Süden des Landkreises Bad Tölz sowie im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Heimweiderechte sind besonders im Werdenfeller- und Berchtesgadener Land anzutreffen. AGER (1970) schätzte noch vor einem Jahrzehnt, daß der Weidebe-

<sup>5)</sup> Vgl. auch die nicht in allen Angaben problemfreien Erhebungen bei v. V.: Strukturdaten der Alm/Alpwirtschaft in Bayern, Schriftenreihe des Alpeninstituts 9/1978 sowie o. V.: Schutz dem Bergland, Almen/Alpen in Bayern 1, München 1972. Für die Berechtigungsalmen des Forstamtes Berchtesgadener vgl. BOCK (1979). Für alle 59 bestoßenen Almen des Berchtesgadener Landes gibt LD MUTZBAUER für 1980 einen Fremdviehanteil von 24% an. Der Gesamtauftrieb in diesem Gebiet liegt heute ziemlich genau in der Höhe von 1953. Der in letzter Zeit feststellbare Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe hat sich also bisher nicht besonders nachteilig auf den Bestoß der Berchtesgadener Almen ausgewirkt (frdl. Mitteilung von Herrn LD MUTZBAUER vom 24. 10. 1980).

<sup>6)</sup> Zu diesem Problembereich wurde unter Leitung des Verfassers eine Untersuchung durchgeführt, der auch die Abb. 5–8 entnommen sind (vgl. STAPFF 1978).

darf der oberbayerischen Almen zu einem Drittel aus der Waldweide gedeckt wurde<sup>7)</sup>. STAPFF (1978, S. 10) gibt unter Bezug auf Schutz dem Bergland (1972) und unter Zuhilfenahme von Unterlagen der Weiderechtskommission für Oberbayern eine Lichtweidefläche von 16 500 ha und eine Waldweidefläche von 58 000 ha für 1978 an; SILBERNAGL (1980a, S. 598) nennt 17 000 bzw. 70 000 ha. Differenzen in den Zahlenangaben resultieren zumeist aus unterschiedlicher Bewertung von Ödland und Schutzflächen. Die Daten – besser als Orientierungsgrößen zu interpretieren – zeigen jedoch, daß in den beiden letzten Jahrzehnten die Waldweidefläche verringert werden konnte.

Die Entwicklung der Almwirtschaft und wissenschaftliche Erkenntnisse der Forstwirtschaft zu Beginn der 50er Jahre belebten auch erneut die Diskussionen um die Waldweiderecht. Mit der Verabschiedung des Bayerischen Forstrechtgesetzes 1958 wurde erstmals ein gesetzliches Instrumentarium geschaffen, das eine Änderung der Bodennutzung erlauben sollte. Zur rascheren Zielerreichung – der Trennung von Wald und Weide – wurde 1960 eine „Kommission für Fragen der Bereinigung von Waldweiderechten im oberbayerischen Hochgebirge“ ins Leben gerufen, kurz Waldweiderechtskommission genannt. Zur Beseitigung der Mehrfachnutzung, d. h. zur Ablösung der Waldweiderecht werden verschiedene Maßnahmen angewandt. Nach Möglichkeit sollen Ersatzflächen am Berg oder im Tal zur weiteren Bewirtschaftung angeboten werden. Auch der Flächentausch, bzw. die Verlegung der Rechte spielt eine Rolle oder die Ablösung in Geld bzw. eine Kombination verschiedener Möglichkeiten<sup>8)</sup>. Die unscharfe Grenze zwischen Wald- und Weideflächen ist in der Praxis ein häufiges Diskussionsobjekt geworden. Dort, wo an die Lichtweide anschließende Flächen neu in das Eigentum der Almbauern übergehen, werden diese häufig gerodet und die neue Weide, nunmehr scharf abgegrenzt, intensiver genutzt. Auf die betriebswirtschaftlichen Vorteile, aber unter ökologischen Aspekten nicht immer problemfreien Auswirkungen bei Grenzsituationen im Hochgebirge sei nur am Rande verwiesen. Durch diese Verfahren wird häufig die Physiognomie der Landschaft durch die Trennung von Nutzflächen schärfer akzentuiert. Wegeerschließung, vor allem aber eine positive Grundeinstellung beider Partner sind die Voraussetzung für die Ablösung der Rechte. Die Komplexität der Problematik (fehlende Ersatzflächen, Relief, hohe Zahl von Berechtigten, Zaunführung und -unterhalt, Differenzen in der Bewertung der Ersatzflächen, Steigerung der Bodenpreise in den vom

Fremdenverkehr stärker beeinflussten Gemeinden, lange Bearbeitungsdauer, Kombination mit der Ablösung von Holzbezugsrechten usw.) spiegelt sich in der Tatsache, daß 1978 von 163 bearbeiteten Fällen 66 gelöst, 36 gescheitert und 61 noch in Bearbeitung waren (STAPFF 1978, S. 83). SILBERNAGL (1980b) nennt 1980 für die 2 Jahrzehnte während der Tätigkeit der Kommission eine Ablösefläche von 14 000 ha Wald für 70 gelöste Fälle (vgl. dazu auch Tab. 6 u. 7).

Tabelle 6: Ablösearten der Waldweiderechte

Commutation of woodland pasture rights	
Ablösung gegen Geld	38%
Ersatzflächen	32%
Geld und Ersatzflächen	11%
Verlegung der Rechte	9%
Flächentausch	7%
Befristeter Vertrag (Verzicht)	3%

Quelle: STAPFF 1978, S. 63

Tabelle 7: Gescheiterte Fälle nach Almtypen und Ursachenhäufigkeit

Cases of failure according to types of pasture and frequency of causes	
Berechtigungsalm	44%
Gemeinschaftsalm	25%
Privatalmen	25%
Gemeinde- und Körperschaftsalm	6%
Mangel an Ersatzflächen	53%
Desinteresse oder Uneinigkeit der Beteiligten	21%
Zaunprobleme	13%
Differenzen in der Bewertung	8%
Widerstand von dritter Seite (z. B. Naturschutz) und sonstige Gründe (z. B. unklare Rechtslage)	5%

Quelle: STAPFF 1978, S. 59

Die regionale Verteilung der von 1960 bis 1978 bearbeiteten Fälle zeigt die Abb. 6. Die Aufarbeitung der schriftlichen Unterlagen durch STAPFF (1978, S. 59ff.) hat gezeigt, daß im Gebiet der Privatalmen Lösungen besser erreichbar sind. Im Gebiet der Berechtigungsalm, wo häufig auch nichtlandwirtschaftliche Eigentümer mit anderen Zielvorstellungen (z. B. Werdenfeller Land) beteiligt sind, scheitern die Ablösungsversuche häufiger. Dementsprechend sind positive Ergebnisse (vgl. Abb. 7) besonders im Bereich der größeren Privatalmen (knapp 50% der gelösten Fälle) in der Nähe des Kommissionssitzes Miesbach und des südlichen Landkreises Traunstein zu finden. LOHER (1980) nennt die Verknappung der Arbeitskräfte und dadurch ausgelöst den Wunsch zur Einzäunung, sowie veränderte Waldbewirtschaftung als beschleunigende Elemente der Ablösung.

Die früher schon wegen ihrer besonderen Problematik gekennzeichneten Berechtigungsalm (vgl. RUPPERT 1964, 1968) sind mit ca. 44% an den bis 1978 gescheiterten Fällen beteiligt. Dieser Sachverhalt verweist auf die besondere Bedeutung rechtshistorischer Festlegungen bei der Klärung heutiger räumlicher Organisationsformen im alpinen Raum.

<sup>7)</sup> Da hier speziell auf die Neuordnung des Nutzungsgefüges aufmerksam gemacht werden soll, wird auf eine ausführliche Wiedergabe der unterschiedlichen Auffassungen über den Wert der Waldweide und ihre ökologische bzw. landeskulturelle Problematik verzichtet, zumal die einschlägige Literatur ausreichend informiert.

<sup>8)</sup> Als Berechnungsfaktor für die Auftriebszahlen wird als Einheit die Weide für eine Großvieheinheit pro 100 Weidetage (1 NKG=1 Normalkuhgras) benutzt. Sein finanzieller Gegenwert lag 1960 bei 300,- bis 700,- DM, er wurde mehrfach erhöht und lag 1974 bereits bei 1000,- bis 1800,- DM je nach Qualität und Weidefläche.

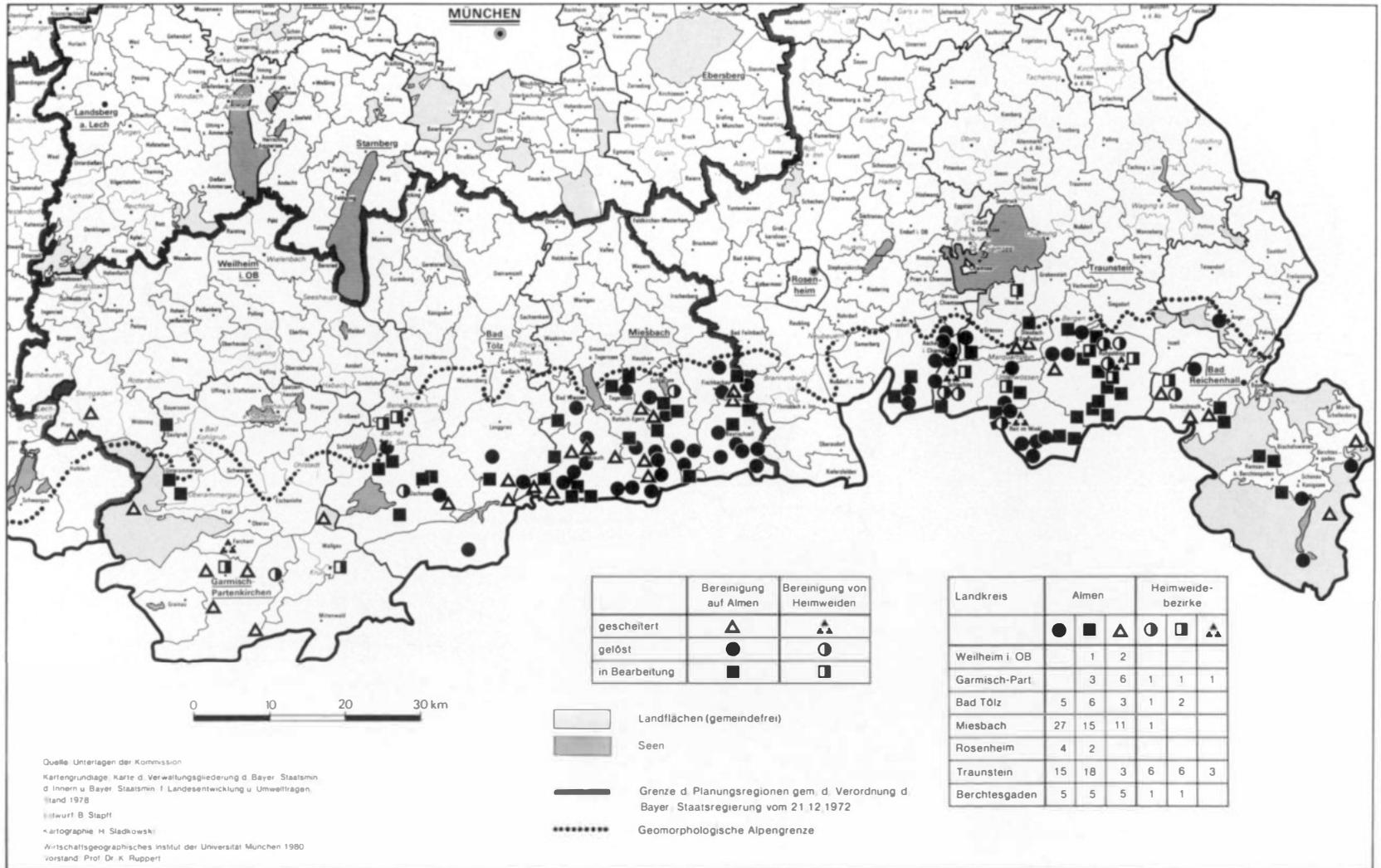


Abb. 6: Von der Weiderechtskommission bearbeitete Fälle, 1960–1978  
 Cases treated by the commission on pasture rights, 1960–1978

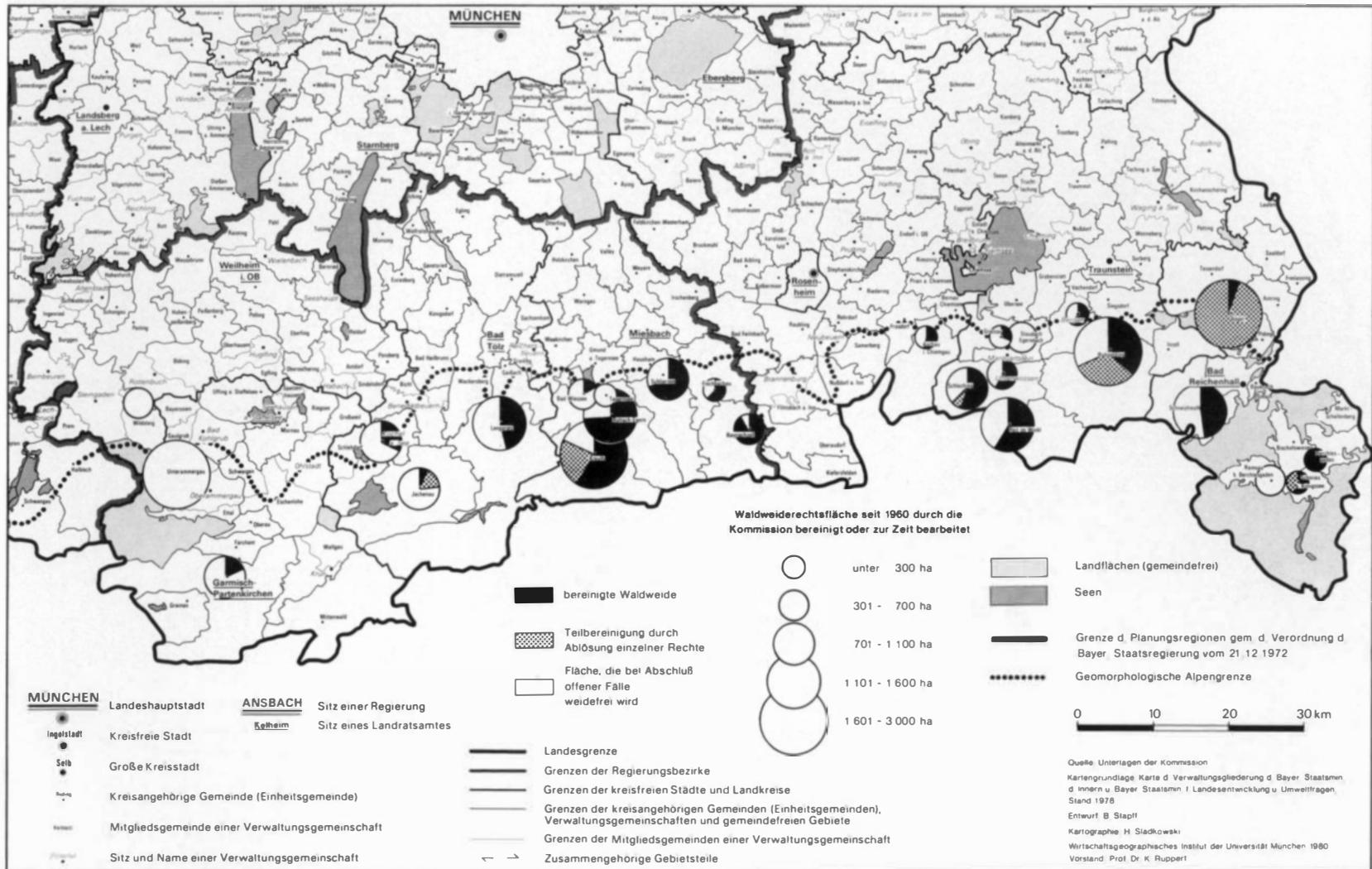


Abb. 7: Waldweidereinigungen 1960–1978  
 Consolidations of woodland pasture, 1960–1978

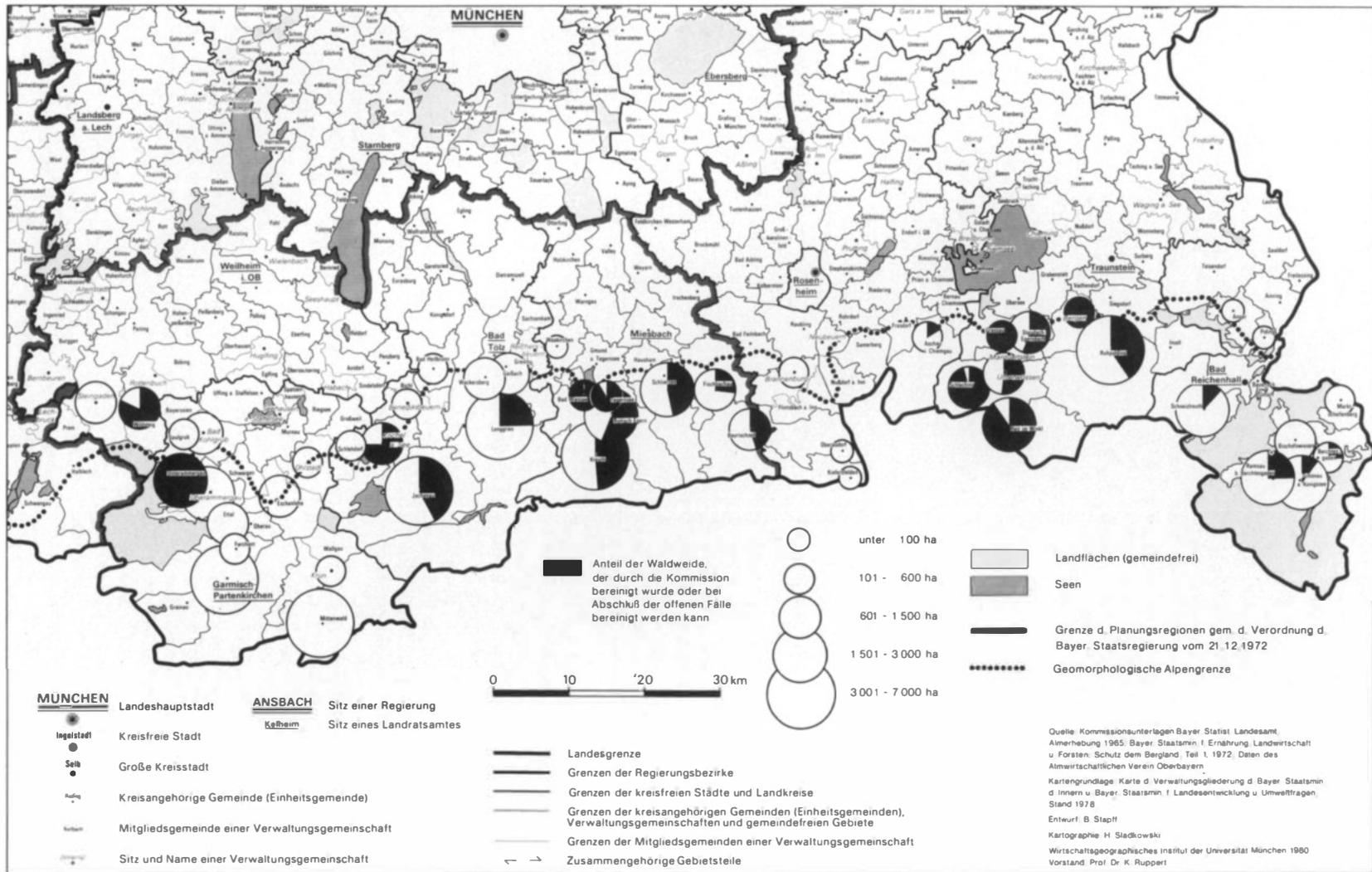


Abb. 8: Bereinigte Waldweiderechtsfläche 1978 im Vergleich zur Waldweiderechtsfläche 1960  
 Area of woodland pasture rights consolidated, 1960–1978

Gleichzeitig bieten auch die Angaben über Teilvereinbarungen wichtige Hinweise für die regional differenzierten Schwierigkeiten der Lösungsfindung. Abschließend sei noch auf die Dokumentation der Abb. 8 verwiesen, die für den Deutschen Alpenraum belegt, wo und in welchem Maße die raumwirksame Tätigkeit der Kommission bereits zum Erfolg geführt hat. Dabei darf man nicht übersehen, daß ein beträchtlicher Teil der Waldweiderechte unter den derzeit gegebenen Verhältnissen kaum bereinigt werden kann, aber wohl auch nicht alle rechtsbelasteten Waldungen voll ausgenutzt werden (vgl. RAUSCH, SCHREYER 1978, S. 7). Besonders die höheren Lagen im Werdenfelser Land werden auch in Zukunft einer Neuordnung noch Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Der spezielle Charakter dieser Art Flurbereinigung im Hochgebirge wird damit besonders deutlich.

#### *Zur Situation der Almwirtschaft in den Alpenländern*

Versucht man abschließend noch einen Überblick über den derzeitigen Stand der Almwirtschaft in den Alpenländern zu geben, dann kann man bestenfalls Daten nennen, die die Größenordnung signalisieren. Dabei muß man beachten, daß die Almwirtschaft in den Alpenländern inzwischen eine besonders hohe Wertschätzung auch von seiten der Öffentlichen Hand erfährt. Nicht nur in EG-Ländern, sondern auch in Österreich und der Schweiz werden – oft sehr unterschiedliche – Fördermodelle praktiziert. Einige Beispiele seien einmal angeführt.

Bereits 1965 wurden in Bayern Auftriebsprämien gezahlt. Insbesondere landeskulturelle Überlegungen spielten bei der Gewährung der Fördermittel eine Rolle, die 1981 etwa DM 2300,- pro Betrieb ausmachen. Die bayerische Initiative wurde zum Vorbild für die Einrichtung des EG-Bergbauernprogrammes.

Seit 1980 werden in der Schweiz, neben den Flächenprämien für das Berggebiet und die voralpine Hügelzone, auch Sömmerungsbeiträge an die Bewirtschafter von Almen in Höhe von sFr. 100,- pro Kuh, sFr. 20,- pro Stück Jungvieh gezahlt. Der durchschnittliche Sömmerungsbetrag belief sich bei etwa 10 100 Bewirtschaftern auf ca. sFr. 1800,- (WOHLFARTER 1982). Der Kanton Bern will darüber hinaus spätestens ab 1982 zum Flächenbeitrag des Bundes den Bewirtschaftern von Steillagen über 35% Neigung weitere sFr. 200,- pro ha zur Verfügung stellen.

In den österreichischen Bundesländern existieren sehr unterschiedliche Förderungsmaßnahmen. Das Bundesland Salzburg zahlte 1981 eine nach Viehgattung gestaffelte Alpmungsprämie von öS 100,- bis 150,-, das Land Tirol öS 40,-. Eine starke Förderung erfuhr die Almwirtschaft schon frühzeitig im Bundesland Voralberg (MESSENZEHL 1977, GERHOLD 1981), wo die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzflächen als Almen bewirtschaftet wird. Die besondere Bedeutung wird in diesem Lande dadurch sichtbar, daß etwa 35 000 Tiere (ca. 50% des gesamten Viehstapels) auf 712 Almen gesammelt werden. Ende der 60er Jahre lagen die Auftriebszahlen noch um ein Drittel niedriger. Der 1952 gegründete Alpwirtschaftsverein wurde nach einem Jahrzehnt ruhender Vereinsstätigkeit 1981 neu begründet, ein Zeichen wachsen-

den Interesses an der Alpwirtschaft, aber auch der Konflikte mit Raumordnung, Fremdenverkehr und Naturschutz. Die anderen österreichischen Bundesländer fördern ebenfalls die alpine Land- insbesondere Almwirtschaft.

Auch in Frankreich wurde mit der Hinwendung zu einer Politik der Erhaltung der Berglandwirtschaft ein finanzieller Förderrahmen geschaffen. An Viehhalter im alpinen Gebiet werden Kostenbeiträge von F 300,- je GVE bis zu 40 GVE gezahlt (*Die Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft*, 1978).

Nur wenige Initiativen wurden aus dem Bereich der slowenischen Alpen bekannt, ein Zeichen für andere staatliche Perspektiven der Agrarpolitik. Hier war die Almwirtschaft außerordentlich stark rückläufig (vgl. RUPPERT, VOJVODA 1969). Konnten unsere Untersuchungen 1966 noch 405 bestoßene Almen erfassen, so waren es 1973 nur noch 325 mit sehr unterschiedlicher Bewirtschaftungsintensität. Die stark rückläufige Tendenz hält bis in die letzten Jahre an. Die geringe Zahl der Genossenschaftsalmen sank noch weiter, die Weidefläche verringerte sich um 5 bis 20%, die Zahl der gesömmerten Tiere um etwa ein Viertel. Die Pferde- und Ochsenalmen sind inzwischen verschwunden. Erhöhte Aufmerksamkeit erfahren insbesondere die Almflächen, die für den Tourismus interessant sind (Vojvoda, Tončič, 1975).

Ein exakter Überblick über alle Beihilfen und Fördermaßnahmen in den Alpenländern ist heute nur schwer zu geben, da nicht nur unterschiedliche Förderbezüge wie Fläche, differenziert nach Hangneigung, Höhenlage usw. existieren, sondern auch Kostenbeiträge nach Tierarten gestaffelt gezahlt werden. Hinzu kommt, daß auch auf verschiedenen Verwaltungsebenen (Gemeinde, Landkreis, Kanton usw.) sehr verschiedene „Modelle“ praktiziert werden (Beispiel Gemeinde Megève, Berchtesgadener Modell, Mähprämien für Lärchenwiesen Tirols, Zonierung der Kostenbeiträge in der Schweiz usw.). Auf Gemeindeebene waren für die Förderung meistens Fremdenverkehrsinteressen ausschlaggebend.

Man kann abschließend feststellen, daß innerhalb des Alpenraumes ein zeitlich und regional deutlich differenziertes Auf und Ab der Almwirtschaft zu beobachten ist, wobei allerdings die Zahl positiver Entwicklungstendenzen sich erst in letzter Zeit vergrößert hat. Bezüglich der Bedeutung der Almwirtschaft in den einzelnen Alpenländern lassen sich heute aufgrund von Unterlagen der internationalen alpwirtschaftlichen Kongresse sowie einzelner wissenschaftlicher Arbeiten (vgl. ZWITTKOVITZ 1974, Penz 1978, ZELLER 1981)<sup>9)</sup> folgende Angaben aufführen, die allerdings nur als Größenordnung zu bewerten sind (Tab. 8).

Die Almwirtschaft stellt nur einen speziellen Teil der agrarwirtschaftlichen Struktur in diesem Raume dar. Ihre Entwicklung ist untrennbar mit den Prozeßabläufen in den Talbetrieben verbunden. Für diese sind aber auch außerlandwirtschaftliche Einflüsse, insbesondere das Freizeitverhalten

<sup>9)</sup> Vgl. auch die Zusammenstellung wissenschaftlicher Arbeiten in: 4. Tätigkeitsbericht 1976–1980, WGI-Berichte zur Regionalforschung Sonderheft 1981. Institut für Wirtschaftsgeographie, Universität München, S. 23–30.

Tabelle 8: *Almwirtschaft in den Alpen (Größenordnungen)\*)*  
Alpine farming in the Alps (size order)

	Zahl der Almen	Weide- fläche ha	Rinder	Schafe
Bundesrepublik				
Deutschland	1 250	40 000	57 000	6 000
Frankreich	10 000	600 000	82 000	670 000
Italien	6 000	1 000 000	100 000	400 000
Jugoslawien	300	20 000	5 000	4 000
Österreich	9 300	743 000	312 000	102 000
Schweiz	10 700	700 000	480 000	170 000

\*) Die Weideflächen der BRD ohne Waldweide; die Aufteilung der Viehzahlen für Italien von W. ZELLER geschätzt; alle Daten gelten für die Zeit Mitte bis Ende der 70er Jahre. Alle Werte haben nur Größenordnungscharakter!

breiter Bevölkerungsschichten oder die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor von entscheidender Bedeutung geworden. Sie beeinflussen im besonderen Maße hier nicht angesprochene siedlungsgeographische und bevölkerungsgeographische Strukturelemente in einem sehr vielschichtigen Beziehungsgeflecht. Die hier angesprochenen speziellen agrarwirtschaftlichen Strukturelemente der Alpen sind ein charakteristisches Beispiel für die Steuerung von Raumsituationen durch persistente Strukturen, Förderprogramme der Öffentlichen Hand, gesamtgesellschaftliche Entwicklungslinien usw., die unter deutlicher Abhängigkeit von einem speziellen Naturpotential bei wechselnden Bewertungsschemata die Raumorganisation prägen.

#### Literatur

- AGER, TH.: Die Waldweide im oberbayerischen Bergbauerngebiet, *Der Almbauer* 2/1970, S. 26ff.
- Die Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft für das französische Berggebiet, *Die Blaue, Alpwirtschaftliche Monatsblätter* 7/1978, S. 260.
- BIRKENHAUER, J.: Die Alpen, Paderborn 1980.
- BOCK, W.: Pensionsviehhaltung im Berchtesgadener Land, *Zeitschr. f. Wirtschaftsgeographie* 2/1979, S. 52ff.
- GERHOLD, A.: Alpwirtschaftsverein im Voralberg aktiviert, *Der Alm- und Bergbauer* 5/1981, S. 198f.
- LOHER, H.: 20 Jahre Weiderechtskommission, *Der Almbauer* 1/1980, S. 12ff.
- MESSENZEHL, G.: Die Almwirtschaft Voralbergs, wirtschaftsgeographische Analyse einer alpinen Kulturlandschaft, Diss. Universität München 1977.
- MOSER, H.: Auswirkungen der bayerischen Agrarpolitik auf den Alpenraum, in: Probleme der Alpenregion, Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungswerk, Schriften und Informationen, Band 3/1977, S. 75ff.
- PENZ, H.: Die Almwirtschaft in Österreich, *Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie* 15/1978.
- PLOCHMANN, R.: Die Waldweide im oberbayerischen Bergbauerngebiet, *Der Almbauer* 11/1969, S. 164ff.
- RAUSCH, V., SCHREYER, G.: Der Schutzwald in der Alpenregion des Landkreises Miesbach, München 1978.
- RUPPERT, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, *Almgeographie, Forschungsberichte* 4, Wiesbaden 1964.
- : Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, *Bayer. Landw. Jahrbuch* 1968, SH 1, S. 38ff.
- : Thesen zur Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum, in: Probleme der Alpenregion, Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungswerk, Schriften und Informationen, Band 3/1977, S. 33ff.
- : Raumstrukturen und Planungskonzeptionen im deutschen Alpenraum, *Bayer. Landw. Jahrbuch* 5/1980, S. 588ff.
- RUPPERT, K., DEURINGER, L., MAIER, J.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen, *WGI-Berichte zur Regionalforschung* 7/1981.
- RUPPERT, K. u. Mitarbeiter: Planungsgrundlagen für den Bayerischen Alpenraum – wirtschaftsgeographische Ideenskizze, München 1973.
- RUPPERT, K., VOJVODA, M.: Almgeographische Studien in den slowenischen Alpen, *Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie* 5/1969.
- Schutz dem Bergland*, Teil 1, München 1972.
- SCHWACKHÖFER, W.: Almforschungen in Österreich, Schweiz und Bayern, *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 6/1980, S. 11ff.
- SILBERNAGL, H.: Die oberbayerische Almwirtschaft, *Bayer. Landw. Jahrbuch* 5/1980a, S. 594ff.
- : 20 Jahre Weiderechtskommission, *Der Almbauer* 1/1980b, S. 19ff.
- : Notwendigkeit, Planung und Anlage von Almwirtschaftswegen, *Der Almbauer* 6/1980c, S. 141ff.
- STAPFF, B.: Der Beitrag der Weiderechtskommission zur Lösung des Waldweideproblems, Unveröffentl. Zulassungsarbeit Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München, 1978.
- STATTMANN, E.: Entwicklung, Struktur sowie derzeitige Situation des Personals auf oberbayerischen Almen, *Bayer. Landw. Jahrbuch* 5/1981, S. 532ff.
- VOJVODA, M., TONČIČ, L.: Preobrazba gorskega sezonsko pastirsko poseljenega področja Slovenije. Inštitut za geografijo, Ljubljana 1975.
- VOJVODA, M., TONČIČ, L.: Wandlungen der Almwirtschaft in den slowenischen Alpen im letzten Jahrzehnt, *Geographica Slovenica* 8/1978, S. 165–1972.
- WOHLFARTER, R.: Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österr. Alm- und Weidewirtschaft, Innsbruck 1973.
- : Alpmungsprämie in der Schweiz, *Der Alm- und Bergbauer* 3/1982, S. 82ff.
- ZELLER, W.: Internationale Alpwirtschaftstagung – Rückschau und Ausblick, Vortrag St. Vincent/Aosta 1980.
- : Entwicklung der Alpsennerei im Allgäu, *Auf der Alpe* 6/1981, S. 44ff. und 8/1981, S. 61ff.
- : Geschäftsbericht 1980/81 des Alpwirtschaftlichen Vereins Allgäu, Manuskript, o.J.
- ZWITTKOVITS, F.: Die Almen Österreichs, Zillingdorf 1974.

